

VOM KOCHTOPF ZUR FREIEN LIEBE

FRAUENKULTUR UND DIE HERAUSBILDUNG VON WEIBLICHKEITSKONZEPTIONEN IN RUSSLAND

Jedes Land und jedes Zeitalter besitzt sein Weiblichkeitsideal, das von den Männern geschaffen wurde. Jede Zeit, alle Epochen besaßen eigene Lieblingsheldinnen. In der Antike war es die Schöne Helena, jene schicksalhafte Frau, die den Trojanischen Krieg auslöste. Ihre Cousine Penelope wartete 20 Jahre auf ihren umherfahrenden Ehemann Odysseus. Penelope beschäftigte sich mit bescheidenen häuslichen Arbeiten, zu deren Symbol ihre Handarbeit wurde: tags webte sie, nachts trennte sie das den Tag über Geschaffene auf, um die Freier zu täuschen und auf den geliebten Odysseus warten zu können. Dieses Beispiel - weben und auftrennen - verkörpert wohl bis zu unseren Tagen unsere weiblichen häuslichen Mühen, ihre Endlosigkeit und Spurlosigkeit. Und von diesen häuslichen Sorgen ist praktisch keine Frau der Welt frei.

In der Antike gab es Prophetinnen und Wahrsagerinnen - die Sibyllen - von Delphi, Persien, Ägypten, Palästina usw. Bekanntlich sagte Sibylle den Untergang Trojas und den Ausbruch des Vesuv voraus, und die auf Palmenblättern geschriebenen neun Sibyllischen Bücher wurden in einem besonderen Priestercollegium im Capitol im Jupitertempel aufbewahrt.

Diese Frauenbilder hatten sehr großen Einfluß auf die Herausbildung und Vorstellung von der Stärke und Macht sowie dem Einfluß der Frauen in allen Zeiten der europäischen Kultur, und sie schufen jenes "heimliche Matriarchat", wie es der französische Historiker R. Fossier scharfsinnig ausdrückte, sogar unter patriarchalischen Herrschaftsstrukturen.

Zum vielleicht erhabendsten Frauenideal wurde später das von Dante geschaffene Porträt der Beatrice Portinari erkoren. Jedoch wissen nur wenige, daß Dante mit Gemma Donati verheiratet war, der Mutter seiner Kinder und seine Gefährtin in der Verbannung. Beatrice kennen alle, über Gemma Donati findet man nur spärliche Kommentare.

Weibliche Helden der neueren Zeit waren christliche Heilige - die heilige Theresa, die Heilige Elisabeth von Thüringen, die heilige Fürstin Olga, die heilige Jewfrossinija Polozkaja. Interessant ist, daß in der mittelalterlichen russischen Literatur all diese Frauentypen vertreten sind - die wunderschöne Fürstin Olga, die Begründerin des Russischen Staates im 10. Jahrhundert, die Rache nimmt an den Mördern ihres Mannes, und die russische Penelope des 17. Jahrhunderts - die Heilige Juliane Lasarewskaja, Mutter der Familie, die - so scheint es - nur von Sorge um ihre Familie erfüllt war, doch gerade das machte ihre Heiligkeit aus - Hilfe für die Kinder, das Gesinde, die Verwandten und alle Armen und Kranken. Schließlich folgt Fewronija Muromskaja, Wahrsagerin, Heilkundige und Zauberin -, die russische Sibylle. Die Erzählung über Fewronija Muromskaja und ihren Mann, den Fürsten Pjotr, im 18. Jahrhundert, ist die russische Variante von "Tristan und Isolde".

Die Konzeption von der weiblichen Prädestination und die eigentliche Bestimmung des weiblichen Wesens, das sich wesentlich vom männlichen unterscheidet, hingen immer vom Zeitverständnis, von den die Zeit prägenden Ideen ab. In der Rus haben sich männliche Wissenschaftler und Buchgelehrte nicht wenig bemüht, um Beispiele für liederliche, teuflisch "schlechte" Frauen zu schaffen, die gleich der biblischen Eva die Männer zur Sünde verführen. Jedoch wurden sich die Frauen der Rus selbst ihrer besonderen, schöpferischen Rolle im Leben der Familie, des Fürstentums und des Landes bewußt. Die Heldin russischer Märchen und Legenden, eine wirkliche historische Gestalt, ist Wassilissa die Schöne, Wassilissa die Weise - eine "gute" Frau, die Retterin ihres Mannes. Als ihr Mann gefangen genommen wurde, zog Wassilissa Männerkleidung an, ging zum Hof des Fürsten, der ihren Mann beleidigt hatte, und besiegte ihn im Schachspiel. Sie setzte ihren Mann aufs Pferd und brachte ihn nach Hause zurück. Wassilissa ist in der Lage, über Nacht einen Palast zu bauen, darum ist sie sowohl Zauberin als auch liebende Ehefrau und gleichzeitig noch eine wunderschöne Dame. Wenn es wahr ist, daß man den Geist eines Volkes und seinen nationalen Charakter am besten über die weiblichen Charaktere erkennen kann, so bietet die russische Geschichte dazu nicht wenige Beispiele. Einen besonderen Platz nimmt in dieser Reihe die Begründerin der Chronik des Fürstentums Rostow, die Großfürstin Marja, ein. Als die Tataren 1238 einfielen, wurde im Kampf zuerst ihr Mann, dann auch noch ihr Vater getötet. Und die Fürstin Marja stellte in ihrer Chronik die Porträts der Gefallenen dar und verlieh so ihrer Liebe zum heldenhaften Ehemann Ausdruck.

Die Witwe des berühmten russischen Fürsten Dmitri Donskoj, der 1380 die Schlacht vom Kulikowo polje gewonnen hatte, kann auch als erste russische Dichterin betrachtet werden. Ihr trauerndes "Wehklagen" am Leichnam ihres überraschend verstorbenen 33jährigen Mannes ist ein unvergeßliches Beispiel einer liebenden und ergebenen Gattin.

Als treusorgende Mutter nicht nur für ihre eigenen Kinder, sondern auch für alle Bewohner ihres Landes und als wahre Kampfgefährtin galt die Moskauer Fürstin Jewdokija, die als Heilige Jewfrossinija Moskowskaja in die Reihe der Heiligen der orthodoxen Kirche aufgenommen wurde. Sie starb 1407.

Ende des 18. Jahrhunderts schrieb Natalja Dolgorukaja, geb. Scheremetewa, die ersten weiblichen Memoiren in der russischen Literatur. Als sehr junge Frau, die gerade erst geheiratet hatte, ging sie mit ihrem Ehemann freiwillig in die Verbannung nach Sibirien. Die Ehefrauen der Dekabristen, die im Geiste dieses Buches erzogen worden waren, folgten ihrem heldenhaften Beispiel.

Die bestimmende Konzeption von "Weiblichkeit" aus dieser Zeit wurde als Gegenstück zu dem von Männern geschaffenen weiblichen Idealbild entwickelt. Manchmal in Form direkter Polemik wie in "Sapiski kawaleristdewizy" von Nadeshda Durowa (1836), oder verschlüsselt, wie in der Poesie von Jewdokija Rostoptschina (1811-1858)

Man muß jedoch in Betracht ziehen, daß im Rußland des 19. Jahrhunderts die männlichen Schriftsteller - vor allem Puschkin, Herzen, Turgenjew, Dostojewski und Lew Tolstoi - eine gewichtige Rolle bei der Entwicklung der Weiblichkeitskonzeptionen spielten. Puschkins Versroman "Eugen Onegin" und das Beispiel seiner Hauptheldin Tatjana Larina bestimmten über Jahrzehnte die Form "weiblicher Emanzipation": die Frau erklärt dem Auserwählten ihre Liebe als erste. Nach Erscheinen dieses Romans wollten viele Frauen bei der Liebeserklärung die ersten sein - im Leben und in der Literatur. Das wurde im Leben populär und verlor nun jene Aureole "freien Denkens" und gesellschaftlicher Herausforderung, welche die Tat Tatjana Larinas in Puschkins Roman noch auszeichnete. In der Ende des 19. Jahrhunderts von Tschchow geschriebenen Erzählung "Tschaika" (1895) führte der Schriftsteller ironisch schon eine ganze Parade weiblicher Liebeserklärungen an seine Helden auf.

In der russischen Gesellschaft wandelte sich das weibliche Idealbild mit der Zeit - von der Puschkinschen weltlichen, aber gebildeten Schönheit zur "kurzgeschorenen Nihilistin" und schließlich zu den "gefallenen" Frauen bei Dostojewski - Sonja Marmeladowa, Nastassja Filipowna und Gruschenka.

Bei der Herausbildung eines neuen Verständnisses von Weiblichkeit spielten in Rußland auch herausragende Frauenpersönlichkeiten eine große Rolle. Die langjährige freie Liebe und die zivile Eheschließung des Dichters Nekrasow mit der Schriftstellerin Awdotja Panajewa (1819-1893) bedeuteten sehr viel für die Befreiung des weiblichen Selbstbewußtseins, was in zahlreichen Novellen und Erzählungen der Schriftstellerin seinen Ausdruck findet ("Besobrasny mush"/ 1848, der Roman "Melotschi shisni/ 1854, "Domaschni ad"/ 1854, "Shenskaja dolja/ 1862).

Apollinarija Suslowa (1839-1918), Autorin von Berichten über das Streben junger Mädchen nach einem unabhängigen Leben (Zeitschrift "Wremja", 1861, Nr. 10), war die bekannte Geliebte Dostojewskis, die ihm als Prototyp für die Heldin seines Romans "Der Spieler" - Polina - diente. Die Idee der freien Liebe gehörte zum Kodex der "Nihilistinnen", die sich zur "Emanzipation der Frauen" als zur Veränderung der Normen des gesellschaftlichen Lebens bekennen.

Besonders großen Einfluß hatte die Persönlichkeit Sofja Kowalewskaja (1850-1891) auf jene Frauen Rußlands, die nach Bildung und wissenschaftlicher Betätigung und der Herausbildung der Selbstbestimmung der Frauen als von der Macht der Männer vollkommen freie Persönlichkeiten strebten. Mit 24 Jahren Doktor für mathematische Forschung an der Göttinger Universität, Professor der Universität Stockholm und korrespondierendes Mitglied der Russischen Akademie der Wissenschaften war Kowalewskaja eine talentierte Schriftstellerin. Sie wurde zu ihren Lebzeiten zur Legende und zum Leitstern für viele, die davon träumten, in der Wissenschaft ihre Lebensaufgabe zu finden. Die Novellen "Nigilistka" (1884) und "Wospominanija detstwa" (1890) sowie das Drama "Borba sa stschastje" (1887) gemeinsam mit der schwedischen Schriftstellerin Löffler) begründeten einen vollkommen neuen Typ der Fraulichkeit, der als Maßstab für die Selbsterziehung der Frauen jener Zeit, die wußten, was sie wollten und wonach sie strebten, diente.

Ein echter Wendepunkt im weiblichen Selbstverständnis war das Werk "Dnewnik" von Marija Baschkirzewa (1858-1884), jener russischen Malerin, die ein bewegtes, aber kurzes Leben führte. Dieses Buch wurde zum Manifest des schöpferischen Feminismus. Die Bilder von Baschkirzewa befinden

sich heute in den Galerien von Paris, Nizza, Athen, Amsterdam, Wien, Moskau und St. Petersburg. Die Baschkirzewa lebte, arbeitete und starb in Paris, wo sie auch begraben wurde, ihr Tagebuch schrieb sie in französischer Sprache, es erschien drei Jahre nach ihrem Tod in Frankreich. Das Buch wurde fast augenblicklich in alle europäischen Sprachen übersetzt; bald erschien es auch in Rußland, zuerst in einer Zeitschrift, dann als Einzelwerk, das sofort vergriffen war und neuaufgelegt werden mußte.

Das "Tagebuch der Baschkirzewa" wurde in der ganzen russischen Gesellschaft gelesen. Vor der Revolution war dieses Buch sehr populär, es wurde mehrmals aufgelegt. Später versuchte man sogar, seine bloße Erwähnung auszumerzen und bezeichnete es als Erscheinung verdorbener Dekadenz. Man kann durchaus behaupten, daß dieses Buch vielen russischen Frauen - Schauspielerinnen, Malerinnen und Dichterinnen - den Weg ins Silberne Zeitalter gewiesen hat. Nicht umsonst betrieb Marina Zwetajewa einen wahren Baschkirzewa-Kult und widmete ihr das "Wetscherni album".

Der Feminismus der Baschkirzewa ist völlig anders gelagert als der Sofja Kowalewskajas oder der Apollinarija Suslowas. Die Baschkirzewa träumt nicht von einer Berufung als Ärztin, Lehrerin oder Wissenschaftlerin. Ihr Wunschtraum ist die Eroberung der Welt, weltweiter Ruhm. Herausfordernd bezeichnete die Künstlerin Ehrgeiz als Motor ihres Schaffens. Sie braucht Ruhm, um den schönsten Mann zu erobern, und diesen, wenn er ihr nicht mehr gefällt, durch einen noch schöneren zu ersetzen: "Ich bin für Triumphe und starke Gefühle geschaffen...Und auf diesem Weg kann ich bekommen, wen ich will. Wenn er mich von Ruhm umgeben sieht."

Die Baschkirzewa erklärte, daß die heutige junge Generation nicht mehr den gesellschaftlichen Idealen und dem Volk diene wie die Revolutionäre und die Idealisten der Narodniki (wieviel begabte Frauenpersönlichkeiten verschwanden in Straflagern, in Zuchthäusern, kamen nach Sibirien oder landeten sogar am Galgen!), sondern Schöpferum, Ehrgeiz und Ruhmsucht als neue Ideale gefunden habe. Die Künstlerin trachtet gar nicht mehr danach, die Erfordernisse ihrer Berufung mit familiären Verpflichtungen, die sie als absolute Last ansieht, in Einklang zu bringen: "Kinder haben? Aber das kann doch jede Köchin!"; "Ich wäre wahrscheinlich bereit, all diese...Familiennester in der Luft zu zerreißen."

Diese Mißachtung des familiären Lebens überträgt sich in das 20. Jahrhundert und wird für die Begründerin des internationalen Feminismus, Alexandra Kollontaj, zur Grundlage ihrer Theorie, daß nur der Staat in der Lage ist, Kinder richtig zu erziehen, das Familienleben aber fordert sie wegen Nutzlosigkeit abzuschaffen.

Bereits vor der Publikation von Baschkirzewas "Dnewnik" war in Rußland für die Frauen das Recht auf Bildung und ein eigenständiges Leben im Prinzip durchgesetzt, doch die Künstlerin verkündete das Recht der weiblichen schöpferischen Persönlichkeit auf ein freies Leben ohne Familie und Kinder und schließlich das Recht der Frauen auf eigenen Ruhm.

Möglicherweise hat diese Konzeption weiblichen Selbstverständnisses eine Blüte weiblichen Schöpferums im Silbernen Zeitalter hervorgerufen, dem weltberühmte Namen zugeordnet werden können: die Malerin S. Serebrjakowa und die Dichterinnen Sinaida Gippius, Anna Achmatowa, Marina Zwetajewa, Jelisaweta Kusmina-Karawajewa.

Lew Tolstoi spürte das Herannahen einer "weiblichen" sexuellen Revolution. Darum schuf er auch sein "ideales Frauenbild, Natascha Rostowa, mit der Windel in den Händen, die nicht an ihren Gesang erinnert werden will".

Aber wie hoch die Wogen auch schlugen, weder die leidenschaftlichen Appelle der "eingeschworenen Nihilistinnen", noch die der revolutionären Terroristinnen oder der unbeugsamen Bolschewistinnen zur Abschaffung von Ehe und Familie haben ihr Ziel erreicht. Warum ist das so?

Warum bleibt das Leben trotz allem in den ewigen Formen von Familie und Ehe bestehen? Wahrscheinlich ist daran die weibliche Kultur schuld - jenes dauerhafte Verhältnis zur Welt, daß die Mehrzahl der Frauen, was immer auch auf ihr passiert, dazu bewegt, Kinder zur Welt zu bringen, sie zu versorgen und zu erziehen, die sittlichen Begriffe weiterzugeben, die Männer zu lieben und ihnen Kinder schenken zu wollen, was für leidenschaftliche Traktate Graf Lew Tolstoi auch schreiben mochte.

Swetlana Kajdasch-Lakschina

Übersetzung aus dem Russischen: Marina Ilona Bode, Christina Parnell

Die Autorin

Prof. Swetlana Kajdasch-Lakschina lebt als Literaturwissenschaftlerin, Schriftstellerin und Verlagslektorin in Moskau. Publikationen auf dem Gebiet der klassischen und modernen russischen Literatur sowie zur "weiblichen" Kultur in Rußland.

Erschienen in:

VIA REGIA – *Blätter für internationale kulturelle Kommunikation Heft 34/35 1996, herausgegeben vom Europäischen Kultur- und Informationszentrum in Thüringen*

Weiterverwendung nur nach ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers

Zur Homepage VIA REGIA: <http://www.via-regia.org>